

Trump bleibt sich treu

Ist der US-Präsident ein ruchloser, sprunghafter Opportunist ohne Grundsätze? Nein. Im Gegensatz zu anderen Politikern steht er zu seinem Wort.

Philipp Gut

Aufschrei und Überraschung sind gross, seit Donald Trump der Welt einen Handelskrieg erklärt und drastische Zölle eingeführt hat. Die Grundlagen einzelner Entscheide mögen anfechtbar sein – etwa auch im Falle der Schweiz –, doch niemand kann ihm vorwerfen, er habe seine Prinzipien

Der Präsident, eine irr herumflitzende Billardkugel? Wir stellen das Gegenteil fest.

verraten oder Wahlkampfversprechen gebrochen. Die Fama über Trump geht ja etwa so: Er gilt als ruchloser, sprunghafter Opportunist ohne Grundsätze, als Wundertüte und politischer Hurrilibus, dessen Bahn nicht voraussehbar sei und der überall Flurschäden anrichte.

Wirklich? Der amerikanische Präsident hat sich jedenfalls seit dem ersten Arbeitstag im Oval Office unverzüglich daran gemacht, seine Versprechen umzusetzen, ganz im Gegensatz zu einem Politikertypus wie Friedrich Merz in Deutschland, der schon vor Amtsantritt praktisch alles über den Haufen wirft, das er im Wahlkampf versprochen hat, inklusive der entscheidenden, wahlentscheidenden Zuwanderungsfrage.

Zollkriegserklärung von 1987

Besonders aufschlussreich sind vor diesem Hintergrund Archivfunde aus den 1980er Jahren. Da war Donald Trump erst ungefähr halb so alt wie heute, aber was er damals bei einer Oprah Winfrey oder einem Larry King mit der aufreizenden Lässigkeit eines bis in die letzte Haarspitze von sich selbst und seinem eigenen Erfolg überzeugten Millionenernters in die Kamera sagte, ist erstaunlich konsistent mit den Positionen, die er heute vertritt.

In der Winfrey-Show sagte er im Dezember 1988 an die Adresse der Japaner, sozusagen die Chinesen der damaligen Zeit, es sei nicht Freihandel, was sie trieben. Sie kämen in den amerikanischen Markt und überschwemmen

ihn mit ihren Produkten. Wer umgekehrt nach Japan gehen und dort etwas verkaufen wolle, könne es vergessen.

Im selben Interview kritisierte Trump die Ölimporte aus einem reichen Staat wie Kuwait, wo jeder Arme wie ein König lebe. Warum verlangten die USA nicht einen Zoll von 25 Prozent auf kuwaitisches Öl? Exakt dieselbe Frage stellte Trump auch im Wahlkampf für seine erste Präsidentschaft im Jahr 2016. Niemand kann also sagen, seine aktuelle Zollpolitik sei aus dem Nichts gekommen, man habe nicht vorbereitet sein können. Trump blieb sich in all den Jahren und Jahrzehnten treu.

Und wer es schwarz auf weiss haben will, blättert ins Jahr 1987 zurück: Damals schaltete der junge Immobilien-Tycoon, der sich zuvor nicht sonderlich für Politik, aber umso mehr für seine Geschäfte interessiert hatte, ganzseitige Inserate mit einem offenen Brief an das «amerikanische Volk». Schon im Vorspann erklärte er, Japan und andere Nationen hätten seit Jahrzehnten einseitig Vorteile aus

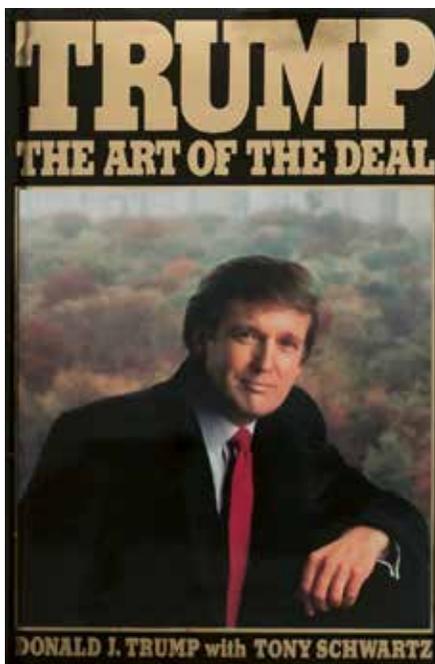
den Vereinigten Staaten gezogen. Auch diese Aussage kommt einem bekannt vor.

Und es wird noch interessanter. Ebenfalls schon damals kritisierte Trump – wie heute insbesondere wieder gegenüber den Europäern –, dass Amerika für die Verteidigung fremder Staaten zahle, die es sich leisten könnten, sich selbst zu verteidigen. «Die Welt lacht über Amerikas Politiker, da wir Schiffe schützen, die uns nicht gehören, die Öl transportieren, das wir nicht benötigen, bestimmt für Verbündete, die uns nicht helfen werden», so Trump. Wüsste man nicht, dass der Satz von 1987 stammt, man würde ihn für ein Zitat von heute halten. Der Präsident, eine irr herumflitzende Billardkugel? Wir stellen das Gegenteil fest: Strenger Kurs halten geht nicht.

«America first» in der Nussschale

Auch die Idee, die Arbeiter, Bauern und Bedürftigen in den USA zu schützen, indem man etwas zurückhole von einigen der «grössten Profitmaschinen» im Ausland, die man selbst geschaffen und genährt habe, hat Trump damals schon ausgesprochen. Wörtlich forderte er: ««Besteuert» diese wohlhabenden Nationen, nicht Amerika.» Man solle das enorme Defizit beenden, die Steuern im Inland senken und die amerikanische Wirtschaft wachsen lassen. Es braucht nicht allzu viel Fantasie, um zwischen diesen Zeilen bereits die Aussicht auf das neue «goldene Zeitalter» heraufschimmern zu sehen, das Trump nun bei Antritt seiner zweiten Amtszeit ausgerufen hat. «America first» in der Nussschale.

Auch macht Trump entschlossen weiter Ernst mit der Eindämmung der illegalen Migration und der Grenzsicherung. Der Supreme Court hat soeben den Weg für die Abschiebung von Kriminellen freigemacht, den ein linker Richter zuvor blockiert hatte. Trump feierte das Urteil als «grossen Tag für die Gerechtigkeit in Amerika», der Rechtsstaat sei gestärkt worden, nun könne der Präsident, «wer immer das sein möge», die Grenzen, die Familien, das Land schützen. Trump tut nur, was er schon immer gesagt hat.



Erstaunlich konsistent: Trump, 1987.